



DIE ESELIN

Die Sammlung mittelalterlicher Kunst des Stadtmuseums, von der eine kleine aber bedeutende Auswahl gezeigt wird, umfasst abgelöste Wandmalereien, Gemälde, Stuckarbeiten, Skulpturen in farbig gefasstem Stein und Holz, Altäre und liturgisches Gerät, die aus Bozen und aus ganz Südtirol stammen. Die mittelalterliche Kunst nimmt bei uns einen sehr langen Zeitraum ein. Sie beginnt mit karolingischen Zeugnissen des 8. Jahrhunderts, umfasst die romanische Epoche bis ins 13. Jahrhundert und die Gotik mit all ihren Spielarten vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, wo bereits die ersten Einflüsse der Renaissance spürbar werden.

Die meisten Objekte stammen aus Kirchen, auf sie hatte sich die Kunstproduktion jener Jahrhunderte konzentriert. Da die Objekte wie die Ausstattung der Kirchenkunst eine liturgische und religiöse Funktion hatten, wurden sie, sobald sich der allgemeine Geschmack änderte, ausgetauscht und nicht automatisch vernichtet: Statuen konnten verändert und angepasst werden, Altäre wurden an eine weniger prestigeträchtige Stelle versetzt oder in eine Kirche zweiten Ranges verbracht. Auf diese Weise hat sich im Verhältnis zur profanen Kunst wesentlich mehr an Kirchenkunst erhalten: Die vielen Kunstwerke, die einst Burgen und Adelssitze schmückten, hingen eng am Schicksal der Familien und gingen deshalb viel leichter verloren.

Anhand der vielen Kunstwerke des Stadtmuseums kann man die Entwicklung der lokalen Kunst im Mittelalter verfolgen. Die strenge Monumentalität der romanischen Kunst, besonders gut zu erkennen zum Beispiel an der hölzernen Madonnenfigur aus Gais (13. Jahrhundert), weicht bei den ersten goti-

schen Zeugnissen bereits einer größeren Natürlichkeit und Menschlichkeit, so beispielsweise beim *Schmerzensmann* aus Branzoll, der auf die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückgeht.

Die hohe Zeit der Wandmalerei in der Stadt Bozen setzt im ausgehenden 13. Jahrhundert mit Bildern im gotisch-linearen Stil ein. Dies ist auf nordische Künstler zurückzuführen, die wahrscheinlich aus dem Bodensee-Raum kamen. Charakteristisch sind die Malereien aus St. Magdalena; von dort stammt die im Saal ausgestellte *Kreuzigungsgruppe*. Danach kommen Werkstätten in der Giotto-Nachfolge auf, die im Dom, bei den Franziskanern und besonders auch im Dominikanerkloster (Johanneskapelle) tätig sind.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts hinterlässt die Anwesenheit von Guariento aus Padua eine unauslöschliche Spur in der nachfolgenden Entwicklung der lokalen Malerei, besonders was die sensible Darstellung des imaginären Raums, die detailreiche Wiedergabe der Umgebung sowie die Fähigkeit zur Erzählung betrifft.

Dies belegen die Malereien aus St. Johann im Dorf und aus St. Vigilius am Virgl, aber auch der breit angelegte Zyklus, der St. Magdalena schmückt und von dem hier das Lünettenbild mit der *Krönung Mariens* zu sehen ist.

In den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts sind auch Künstler aus Verona belegt, während zu Beginn des 15. Jahrhunderts aus der Begegnung von italienischer und deutscher Kunst ein eigener, originaler Stil erwächst, die so genannte „Bozner Schule“, von der das Museum auch interessante Zeugnisse besitzt, die hier leider nicht gezeigt werden können.

Sie wackelten mit dem Kopfe, ließen ihre Eselohren aneinanderbammeln, schüttelten sich und konnten aus dem Lachen nicht mehr herauskommen. Plötzlich im größten Hallo wechselte Röhrle die Farbe, ward ganz still, knackte zusammen und rief:

– Hilf, Bengele, hilf!

– Was hast du?

– Ich kann nicht mehr aufrecht stehen.

– Ich auch nicht mehr –, seufzte Bengele und wackelte ganz bedenklich.

Schon neigten sich beide vornüber, schon liefen sie auf allen Vieren im Zimmer herum. Die Arme wurden Beine, das Gesicht verzog sich zu einer langen Eselsschnauze, die Haut wurde mit einem grauschwarzen Felle bedeckt. Das Ärgste kam zuletzt. Wie sie sich schämten, als ihnen der Schwanz wuchs, dieser hässliche Eselsschwanz! Sie wollten weinen und klagen über ihr maßloses Elend. Hätten sie besser geschwiegen! Kein Klage laut drang aus ihrer Kehle, und weinen konnten sie auch nicht mehr. Laut und schnarrend ertönte durch das Haus ein unbändiges: I-ah, I-ah, I-ah!

CARLO COLLODI, Die Abenteuer des Pinocchio. Geschichte eines Hampelmanns, Florenz 1881 (Deutsch: Anton Grumann, 1913)



Città di Bolzano
Stadt Bozen

Assessorato alla Cultura e alla Convivenza
Assessorat für Kultur und aktives Zusammenleben

bz.history

City Space Time
Città Spazio Tempo
Stadt Raum Zeit
Cité Espace Temps

azienda energetica spa
etschwerke og

AUF ESELS RÜCKEN...

...zur Neuentdeckung des Stadtmuseums Bozen

© 2011 stadtmuseum bozen
texte: Silvia Spada Pintarelli
übersetzungen: Stefan Demetz
fotos: Stadtmuseum Bozen
grafik: ganesGraphics
in Zusammenarbeit mit dem
Museumsverein Bozen





→ als die kirchen nicht weiß waren

Fragmente aus Marmor und Stuck
Herkunft: Mals, Kirche St. Benedikt
Anfang 9. Jahrhundert

Die Fragmente gehören zur Original-Dekoration der Ostwand von St. Benedikt in Mals, einem kleinen Kirchenbau aus karolingischer Zeit an einem strategisch bedeutenden Ort entlang der Verbindungsrouten im *Heiligen Römischen Reich*. Die Teile aus Laaser Marmor mit geometrischen Mustern stammen von der Ikonostase, der Chorschranke, die den Priesterraum vom Laienraum trennte. Die Teile aus Stuck waren hingegen um die Altarnischen herum angebracht und waren sehr reich verziert: Säulen mit Flechtmustern endeten in Kapitellen mit menschlichen Figuren und Pflanzenteilen, die monströse Tiere trugen; darauf ruhten die abschließenden Stuckbögen. Die gesamte Kirche war ausgemalt, heute haben sich Malereien nur an der Ost- und an der Nordwand erhalten.

Der Stuck aus St. Benedikt gehört zu den wenigen karolingischen Stuckteilen, die noch weitgehend Spuren der originalen Farbfassung tragen. Entgegen der bis vor wenigen Jahrzehnten vorherrschenden Auffassung und aufgrund der Eindrückte, die man heute hat, waren die frühmittelalterlichen Kirchen innen tatsächlich reich an Farben und an lebhaften Kontrasten.

→ ein blick aus vergangenen zeiten

Freskofragment
Herkunft: Bozen, Kirche St. Pfarrkirche (Dom)
9. Jahrhundert

Bozen wurde im Zweiten Weltkrieg schwer von Bombenabwürfen getroffen, die auch immense Schäden am künstlerischen Gut verursacht haben. Der Dom wurde mehrere Male getroffen und dabei erheblich beschädigt.Die darauf folgenden Wiederherstellungsarbeiten jedoch ermöglichten archäologische Untersuchungen, die die Vorgänger des heutigen, gotischen Baus ans Tageslicht brachten: eine große frühchristliche Basilika aus dem 4.–5. Jahrhundert, und eine etwas kleinere frühmittelalterliche (8.–9. Jahrhundert), der das hier aufgestellte Fragment eines Gesichtes zuzuordnen ist. Diese Kirchenbauten belegen, dass der Bozner Talkessel in der Spätantike und im Frühmittelalter, also vor der Bildung der heutigen Stadt, mit locker verteilten Siedlungen belegt war, auch während der unruhigen Völkerwanderungszeit.

→ einzig die himmlische nahrung

Lokaler Freskomaler
Himmelfahrt Maria Magdalenas
Abgelöstes Fresko, 72,5x150 cm
Herkunft: Pfatten, Kirche zur Hl. Magdalena
Um 1290–1310

Das Fragment ist ein Zeugnis der ältesten Ausmalung der Magdalenenkirche in Pfatten. Nach dem Abbruch der Kirche 1796 verblieb es im unteren Teil an der Außen-seite des Kirchturmes, verdeckt durch zwei jüngere Malschichten, die eine von 1360, die andere von 1410–1420. 1931 wurden alle drei Schichten im Block abgelöst und 1983–1984, von einander getrennt. Das Bild im spätromanischen Stil zeigt ein Ereignis aus dem Leben der Heiligen Magdalena, einer appetitlosen Mystikerin, das von Jacobus de Voragine in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfassten *Legenda aurea* erzählt wird. Der Engel rechts führt die Heilige, die nur mit ihrem langen Haar bedeckt ist, in den Himmel hinauf, wo sie durch den Anblick Gottes die einzige Nahrung in den 30 Jahren ihres Eremitendaseins erhalten sollte.

→ ein gemälde und sein duplikat

Nordischer Maler
(Oberrhein- oder Bodenseegegend)
Kreuzigung mit trauernder Maria und Johannes
Abgenommenes Fresko, 14,4x315 cm
Herkunft: Bozen, Kirche St. Magdalena
Um 1300–1380

Das Bild gehört dem Stil der linearen Gotik an, die Ende des 13. Jahrhunderts nach Tirol kam und die Konturlinie bevorzugt von sehr elegante Figuren mit expressiver Gestik zu schaffen, die aber noch vollkommen zweidimensional in stark abstrakten Räume dargestellt sind. Die Kreuzigung ist „a secco“ auf die Mauer aufgetragen. Diese Technik lässt die Farbe nicht gut haften. Als man 1960 die jüngere Malschicht aus der Zeit um 1370–1380, die die linear-gotische Malerei abdeckte, von der Kirchenwand löste, blieb ein Teil der älteren Farbschicht auf der Rückseite der jüngeren Malereien hängen; deshalb wurde dieser Teil der Malereien nochmals abgelöst. So schuf man ein Duplikat der eigenen Bilder. Dieselbe Kreuzigung kann man immer noch in der Magdalenenkirche bewundern.

→ königin des himmels und der erde

Werkstatt des Zweiten Meisters von St. Johann im Dorf
Krönung Mariens
Abgenommenes Fresko, 132x315 cm
Herkunft: Bozen, Kirche St. Magdalena
Um 1370–1380

Die zweite Dekorationsphase in St. Magdalena verdeckt die linear-gotische Malerei der Apsis (vgl.: Ein Gemälde und sein Duplikat). Sie spiegelt den Stilwandel, der sich in Bozen um 1330 mit der Ankunft der ersten Maler in der Giotto-Nachfolge vollzieht und verstärkt wird durch die Anwesenheit des Paduaner Malers Guario, der gegen 1360 die 1820 abgerissene Nikolauskapelle bei den Dominikanern ausgemalt hat. Die „Revolution“ der italienischen Trecento-Malerei wird greifbar in der Suche nach der dreidimensionalen Wiedergabe der Figuren, die in realen Räumen angesiedelt werden, und in deren Humanisierung. Maria wird dieser Teil der Malereien nochmals abgelöst. So schuf man ein Duplikat der eigenen Bilder. Dieselbe Kreuzigung kann man immer noch in der Magdalenenkirche bewundern.

→ gegen halsleiden

Meister der Vigilius-Legende
Frauenkopf, jäger mit Hunden
Freskenfragmente, 33x34,5 cm; 83x66 cm
Herkunft: Bozen, Nikolauskirche
Um 1390

Die Malerei kam durch die Bombardierungen des Zweiten Weltkrieges zum Vorschein, die die alte Nikolauskirche, im Süden des Bozner Doms, vollständig zerstörten. Sie gehören zur Legende des Heiligen Blasius, des Schutzheiligen gegen Halskrankheiten, dessen Patronat gut zum feuchten und wenig gesunden Ort des Kirchenbaus passte. Denn im Mittelalter floss der Eisack, der nicht durch Dämme gebündigt war, etwas weiter nördlich als heute, und bildete teilweise eine Sumpflandschaft. Der Künstler wird mit dem Meister der Vigilius-Legende, die die Nordwand der gleichnamigen Kapelle auf dem Virgl bedeckte, identifiziert. Obwohl Einflüsse der italienischen Trecento-Malerei und insbesondere vom Zweiten Meister von St. Johann im Dorf zu spüren sind, verrät doch sein zeichnerischer Stil und sein Geschmack seine vermutlich nordische Herkunft.

→ imago lignea

Schnitzer aus dem Pustertal
Madonna auf dem Thron mit Kind
Holz geschnitzt und bemalt, Farbfassung erneuert
73x36x24,5 cm
Herkunft: Gais (Pustertal)
Beginn 13. Jahrhundert

Die gekrönte Madonna sitzt auf dem Thron und hält auf dem Schoß das segnende Kind. Die Figuren schauen geradewegs nach vorne, mit ernstem und starrem Blick. Die Statue wirkt massiv, monumental, in sich geschlossen: Die Darstellung der Körperdetails werden mittels der dichten Gewandfalten erreicht, die den Holzblock nur oberflächlich überziehen. Dies sind die eigentlichen Merkmale des romanischen Stils, der Aspekte wie Königtum und Göttlichkeit der heiligen Figuren deutlich herausstellt. Die dichte Gewandfaltung ist charakteristisch für die Holzstatuen Pustertaler Ursprungs. Unter den vielen Exemplaren, die sich erhalten haben (Brixen, Diözesanmuseum), ist die Madonna aus Gais eine der ältesten.

→ jesus wird zum kind

Schnitzer aus dem Pustertal
Madonna auf dem Thron mit Kind
Holz geschnitzt und bemalt, Farbfassung erneuert und teilweise abgenommen, 62x226x18,5 cm
Herkunft: Niederdorf, einst Sammlung Wassermann
Ende 13. Jahrhundert

Im Vergleich zur Madonna aus Gais (vgl. Text *Imago lignea*) erscheint dieses Kunstwerk viel leichter und natürlicher: Das Kind ist schräg angeordnet, es verschränkt unbekümmert die Beine und nimmt nun kindliche Züge an; der Umhang der Jungfrau öffnet sich und gibt darunter den Blick auf das Kleid und auf die Körperformen frei; ihr Haupt ist nicht bekrönt, aber mit einem durchsichtigen Schleier bedeckt, unter dem das lange Haar zu erkennen ist. Bei dieser Kultstatue ist die Strenge des romanischen Stils abgeschwächt: Durch die Suche nach Bewegung und Leichtigkeit bricht eine neue Sensibilität für den Menschen und die tägliche Wirklichkeit durch; dies ist typisch für den gotischen Stil.



→ auf esels rücken... um im triumph einzuziehen

Hans Klocker (dokumentiert 1482–1500)
Christus auf dem Palmesel
Holz geschnitzt und bemalt, Farbfassung erneuert
195x147x65 cm
Herkunft: Kaltern, Pfarrkirche. Um 1498

Der segnende Christus reitet auf dem Rücken einer Eselin im Triumph in Jerusalem ein, wo er von einer feiernden Menge empfangen wird. Das Ereignis wird insbesondere bei Matthäus 21,1–9 erzählt: „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.“ Seit dem Mittelalter verbreitete sich in den deutschsprachigen Ländern der Brauch, am Palmsonntag in der Prozession eine Statue, die zum leichteren Transport oft auch mit Rädern versehen war, mitzuführen. Dieser Palmesel stammt aus der Pfarrkirche von Kaltern und ist eine Werk von Hans Klocker, der gegen 1498 für die gleiche Kirche auch den heute leider auseinander gerissenen Hauptaltar schuf. Klocker, Leiter einer florierenden Werkstatt in Brixen, ist einer der bedeutendsten Künstler Tirols in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Er schafft sehr realistische und detaillierte Werke, die sich auch durch einen teilweise scharfen Faltenwurf bei der Bekleidung auszeichnen.



Bozner Bildschnitzer
Stillende Madonna
(Unsere Liebe Frau im Moos)
Geschnitztes und bemaltes Holz
67x32x26 cm
Herkunft: Unbekannt
Erste Hälfte 14. Jahrhundert

Bozner Bildschnitzer
Stillende Madonna
(Unsere Liebe Frau im Moos)
Holz geschnitzt und bemalt
61,5x38,5 x21 cm
Herkunft: Unbekannt
Erste Hälfte 18. Jahrhundert

Bozner Bildschnitzer
Stillende Madonna
(Unsere Liebe Frau im Moos)
Holz geschnitzt und bemalt
67x32x26 cm
Herkunft: Sammlung Wohlgemuth
18. Jahrhundert



→ vir dolorum

Schwäbischer Bildhauer (?)
Schmerzensmann
Sandstein mit teilweise erneueter Farbfassung
79x38x24 cm
Herkunft: Branzoll, Kirche St. Leonhard
Mitte 14. Jahrhundert

Die Statue hat spätere Umänderungen erfahren, bewahrt aber noch Teile der ursprünglichen Farbfassung, die man an den Partien in zartem Rosa erkennt. Später wurde sie in einem kräftigeren Farbton übermalt und dramatischer gestaltet, in dem man Blutstropfen hinzufügte. Der *Schmerzensmann* hat in der Ikonographie östliche Wurzeln und findet im Westen vor allem ab dem 14. Jahrhundert eine weite Verbreitung; Dargestellt wird Christus zu einem nicht näher festgelegten Zeitpunkt nach der Kreuzigung, wie er die Spuren der grausamen Passion trägt, die Wunde an der Brust und die Stigmata. In Bozen ist diese Darstellung stark verbreitet und hängt besonders an der religiösen Empfindung der Bettelorden. Ein Hochrelief findet sich denn auch im Kreuzgang der Franziskaner, während die Darstellung in der Kirche und im Kreuzgang der Dominikaner gleich dreimal wiederholt wird. Eine weitere Darstellung, ganzfigurig, ist Teil des Figurenschmuckes vom „Leitacher Törl“ an der Nordseite des Domes.



→ vom prager hof nach bozen

Hans von Judenburg (dokumentiert 1421–1424) (?)
Madonna mit Kind
Holz farbig gefasst, 47x28x20 cm
Herunft: unbekannt
Um 1425

Werkstatt des Hans von Judenburg
Madonna mit Kind
Holz farbig gefasst, 104x25x30 cm
Herkunft: Terlan, Pfarrkirche
Um 1425

Im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert verbreitet sich über ganz Europa der „Weiche Stil“ bzw. die „Internationale Gotik“. Die Figuren haben einen zarten, melancholischen Ausdruck, die Körper sind geschwungen und in weiche Kleider mit reichlich Falten gehüllt. Eines der bedeutendsten Zentren dieses Stils ist der Hof in Prag, wohin Karl IV. aus ganz Europa Künstler einlud und ihnen bedeutende Aufträge gab. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurden die Aufträge weniger. Auf der Suche nach Arbeit verließen viele Künstler Prag und verbreiteten den „Weichen Stil“. Wahrscheinlich erreichte auch Hans von Judenburg auf diese Weise Bozen, wo er am 26. Dezember 1421 den Vertrag zur Errichtung des Hochaltars für die Pfarrkirche unterschrieb. Der gewaltige Flügelaltar, heute nur in Teilen in verschiedenen Kirchen und Museen erhalten, beeinflusste nachhaltig die örtliche Kunst.

...zu Füßen den mond

Südtiroler Bildschnitzer
Thronende Madonna mit Kind
Farbig gefasstes Holz, 81x65x34 cm
Herkunft: Unbekannt
Um 1460

Gegen 1430 endet die Zeit des „Weichen Stiles“. In Italien formiert sich die Frührenaissance, die sich vor allem mit der Problematik der Darstellung des Raumes auseinandersetzt; in Deutschland konzentriert sich der so genannte „dramatische Realismus“ auf eine mitunter auch rohe, übertriebene Ausdruckskraft. In beiden Fällen spiegelt der Stilwechsel einen sozialen Umbruch: Das Bürgertum hat nun den Adel in der Führung der Macht weitgehend abgelöst und stellt sich selbst in einer auf das Konkrete konzentrierten Kunst dar. So erklärt sich auch, weshalb die Bürger der reichen Bergbaustadt Sterzing im Jahre 1456 Hans Multscher den Auftrag zum Bau des großartigen Altars für ihre Pfarrkirche erteilen. Durch Multscher verbreitet sich der „dramatische Realismus“, dem auch die hier ausgestellte Madonnenstatue angehört, über die gesamte Region. Die Mondsichel zu Füßen der Statue bezieht sich auf die Offenbarung des Johannes (12,1): *„Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt“*.



AUF DEN ESSELN (2)

Wie das geschehen war, fingen sie insgesamt auf ein Zeichen an, ihre Musik zu machen; der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte, indem stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scherben klirrend niederfielen. Die Räuber, die schon über das entsetzliche Geschrei erschrocken waren, meinten nicht anders als ein Gespenst käm herein und entflohn in größter Furcht in den Wald. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übrig geblieben war und aßen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten. ...und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.

GEBRÜDER GRIMM, Die Bremer Stadtmusikanten, 1819

Im 15. und im frühen 16. Jahrhundert findet in Südtirol und allgemein in den deutschsprachigen Ländern der Flügelaltar weite Verbreitung. Er besteht aus einem feststehenden Altarschrein, zwei oder mehreren beweglichen Flügeln, einem Gesprenge oberhalb des Altaraufsatzes und einer unterhalb aufliegenden Predella.

Der Schrein, die Predella und das Gesprenge weisen Rundplastiken unterschiedlicher Größe auf; die Schreintrückseite und die Flügel sind gewöhnlich mit Heiligenfiguren oder narrativen Szenen bemalt, die Flügelinnenseiten können aber auch mit Flachreliefs versehen sein.

Von dieser Grundform ausgehend werden im Laufe der Zeit komplexere und vielgestaltigere Altäre entwickelt. Es entstehen monumentale Altäre (der heute verloren gegangene Michael-Pacher-Altar in Salzburg war 17 Meter hoch, der ebenfalls von Pacher geschaffene Wolfgangsaltar im Salzkammergut schließt 71 Schnitzfiguren und 24 Einzelgemälde ein), und die Altarschreine werden bewegter ausgestaltet. Flügelaltäre sind das Ergebnis der engen Zusammenarbeit von Handwerkern und Künstlern mit unterschiedlichen Funktionen, die eine Werkstatt bilden. Der Tischler hatte die zwar wenig beachtete, aber doch bedeutungsvolle Aufgabe, ein solides Altargefüge zu bauen, das auch durch das Gewicht der beweglichen Flügel nicht aus dem Gleichgewicht gebracht wurde.

Der Bildschnitzer fertigte die Holzfiguren an, auf die ein Kreidegrund aufgetragen wurde, um eine brauchbare Malschicht für die Farben zu erhalten. Auch diese Arbeitsgänge wurden in der Werkstatt ausgeführt. Der Maler fasste die Statuen farbig, aber stattete auch die Flügel mit Malereien und den

Altar mit Ornamenten aus. Sehr wichtig für die Wirkung des fertig gestellten Flügelaltars war das Gold: Es wurde für den Faltenwurf der Figuren eingesetzt, besonders aber für die Gestaltung des Bildhintergrunds mit so genanntem Pressbrokat, einer plastischen Imitation von Brokatstoffen. Auch diese Arbeit wurde von einem eigens ausgebildeten Handwerker übernommen.

Im Stadtmuseum werden mehrere vollständig erhaltene Flügelaltäre aufbewahrt, aber auch viele Statuen und bemalte Flügel, die einst Bestandteile solcher Altäre waren. Anhand dieser wertvollen Objekte können wir auch die stilistische Entwicklung nachvollziehen: vom „weichen Stil“ aus dem frühen 15. Jahrhundert, für den die von Hans von Judenburg und seinem Kreis geschaffenen *Madonnen* großartige Beispiele sind, über realistischere Darstellungen, die unter dem Einfluss des schwäbischen Holzbildhauers Hans Multscher entstanden sind, bis zu den Werken von Michael Pacher – der Altarflügel mit den *Heiligen Florian und Antonius Abt* – und der von ihm ausgehenden Künstler wie Marx Reichlich. Pacher und die ihm nahe stehenden Künstler bemühen sich um die dreidimensionale Darstellung des Raums auf einer zweidimensionalen Fläche: eines der zentralen Themen der italienischen Malerei der Frührenaissance. Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert sind schließlich Arbeiten von Künstlern entstanden, die entweder selbst aus Schwaben stammten oder von schwäbischen Vorbildern beeinflusst wurden (Jörg Arzt, Ivo Strigel) und die sich durch elegante, zarte und lebendig fließende Formen und Faltenwürfe auszeichnen.



AUF ESSELS RÜCKEN...

...zur Neuentdeckung des Stadtmuseums Bozen

© 2011 stadtmuseum bozen
texte: Silvia Spada Pintarelli
übersetzungen: Wolftraud de Concini
fotos: Stadtmuseum Bozen
grafik: ganesGraphics
in Zusammenarbeit mit dem
Museumsverein Bozen


Città di Bolzano
Stadt Bozen

Assessorato alla Cultura e alla Convivenza
Assessorat für Kultur und aktives Zusammenleben

bz.history

City Space Time
Città Spazio Tempo
Stadt Raum Zeit
Cité Espace Temps

GE
ASSENDO ENERGETICA SPA
ETSCHWERKE OG

raum_01.2 | die eselin

raum_02 | die gans

raum_03 | der windhund

raum_04 | der drache

raum_05 | die gämse

raum_06 | das kamel



AUF SELS RÜCKEN



→ ad maiorem dei gloriam

Die Vitrine enthält liturgische Objekte aus verschiedenen Epochen. Das Vortragekreuz wird auf eine Stange montiert und bei Prozessionen getragen; im Räucherfass wird während der Messfeier zu hohen Feiertagen Weihrauch verbrannt; in der Pyxis, die immer einen Deckel hat, werden die geweihten Hostien verwahrt; Reliquiare, die unterschiedlichste Formen haben können, enthalten Reliquien vom Körper oder Gewand eines Heiligen.

1 Vortragekreuz mit Gekreuzigtem
Bronze gegossen, getrieben und vergoldet, mit Email
16,3x13,5 cm
Erste Hälfte 13. Jahrhundert

2 Pyxis
Bronze gegossen und vergoldet, 17x10,5 cm
13. Jahrhundert

3 Reliquiar des Hl. Laurentius
Bronze gegossen und ziseliert, mit Bergkristall
8x3 cm
13. Jahrhundert

4 Stangenkreuz mit Gekreuzigtem, Maria und Johannes, Petrus und Paulus
Holz mit getriebenem und vergoldetem Kupfer
63,5x39,5x3 cm
Erste Hälfte 14. Jahrhundert

5 Stangenkreuz mit Gekreuzigtem, Maria und Johannes und zwei Engeln
Holz mit getriebenem und vergoldetem Kupfer
39x33x5 cm
Erste Hälfte 14. Jahrhundert

6 Rauchfass
Bronze gegossen und durchbrochen
15x11,5 cm
14. Jahrhundert

7 Tischkreuz/Kreuzreliquiar auf Basis
Silber vergoldet und eingelegetes Holz
55,5x23,5x5 cm
15.–19. Jahrhundert

8 Pyxis
Kupfer getrieben und vergoldet
17x10,5 cm
15. Jahrhundert

9 Pyxis
Kupfer getrieben und vergoldet
26,5x11,5 cm
1523

→ recycling ist besser

Veroneser Bildschnitzer
Südtiroler Maler (Umkreis von Hans Klocker?)
Kirchenväter/Propheten
Vier Flachreliefs auf zwei voneinander getrennten Holztafeln, mit Malereien auf der Rückseite
Geschnitztes und farbig gefasstes Holz,
Tempera auf Holz
75x51 cm
Herkunft: Gries (Bozen), alte Pfarrkirche
Um 1440; um 1490

Der älteste Teil ist die Flachreliefarbeit mit den Kirchenvätern und den Evangelistensymbolen, aber der Verwendungszweck ist nicht eindeutig auszumachen: Vielleicht handelte es sich um dekorative Paneele einer Kanzel. In der Folge wurde auch die Rückseite mit Propheten und großen Schriftbändern bemalt und das Ganze wahrscheinlich als Altarflügel genutzt. Im 19. Jahrhundert wurden die Tafeln in den Michael-Pacher-Altar in der alten Grieser Pfarrkirche eingebaut, wo sie als Antependium dienten, das heißt als Altarvorsatz. Mit der stilistischen Eingliederung von Schnitzwerk und Malereien wird sich die Forschung auch in Zukunft noch eingehender beschäftigen müssen.



→ er, ein mann der grenze, gehört allen oder niemandem

Michael Pacher (um 1430–1498) (?)
St. Florian, St. Antonius Abt
Tempera auf Holz, 53x51 cm
Herkunft: Mühlwald
Um 1475–1480

Dieser zweigeteilte ehemalige Altarflügel wurde als Rückwand der Schublade eines Schranks verwendet. Das Werk wird Michael Pacher zugeschrieben, dem bedeutendsten Südtiroler Künstler der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, aber mehrere Kunsthistoriker halten es für eine Werkstattarbeit. Die Pacherschen Stilelemente sind in jedem Fall deutlich zu erkennen. Der große Maler und Bildschnitzer verband den typisch deutschen spätgotischen Stil mit einer neuen Raumdarstellung, wie sie der italienischen Frührenaissance zu eigen ist. Die Figur des heiligen Florian wird zum Beispiel mit großem Realismus und akkurater Detailfreude beschrieben; der Heiligenschein um sein Haupt erlangt durch die gekonnte Behandlung von Licht und Schatten Plastizität und Tiefe.



→ der böse blick

Marx Reichlich (um 1460–1520) (?)
Marter des Hl. Georg
Tempera auf Holz, 80,5x60 cm
Herkunft: Kals (Osttirol)
Um 1490

Das auf der Vorder- wie der Rückseite bemalte Blatt war ursprünglich ein Altarflügel. Es stellt die Marter des heiligen Georg dar, der zuerst in Ketten gelegt, gequält und gefoltert und schließlich enthauptet wurde. Das Todesurteil wurde von Kaiser Diokletian gefällt, der – mit vorgestrecktem Zeigefinger – im linken Teil der Szene abgebildet wird und an seinem roten Gewand zu erkennen ist, dem Symbol der weltlichen Gewalt des Imperators. Die Antlitze der Schergen sind alle lädiert – was kein Zufall ist: Im Volk war in vergangenen Zeiten der Aberglaube verbreitet, dass böartige Personen allein durch ihren Blick Unheil stiften konnten, weshalb viele Gemälde und Fresken absichtlich zerkratzt wurden. Marx Reichlich war ein direkter Mitarbeiter und einer der besten Nachfolger von Friedrich und Michael Pacher. Bei dem Tafelbild aus Kals handelt es sich um eine Jugendarbeit.



→ sonn- und feiertags geöffnet

Jörg Arzt (dokumentiert 1494–1520 ca.)
Flügelaltar
Schrein: Anna Selbdritt zwischen den Heiligen Juliana und Gregorius
Rechter Flügel, Innenseite: Hl. Barbara
Linker Flügel, Innenseite: Messe des Hl. Gregorius
Flügel, Außenseiten: Verkündigung
Geschnitztes, farbig gefasstes und vergoldetes Holz; es fehlen das Gesprenge und die Predellastatuen
Tempera auf Holz, 114x168 cm
Herkunft: Eppan, Annakapelle (?), dann Sammlung von Hellberg

Ein Flügelaltar besteht gewöhnlich aus einem Schrein, aus zwei oder mehreren beweglichen Flügeln, einem krönenden Gesprenge und einem Predella genannten Unterbau. Im Schrein und an der Predella, bisweilen auch am Gesprenge, befinden sich Rundplastiken, während die Altarflügel bemalt oder mit farbigen Holzflachreliefs ausgeschmückt sein können. Diese Form des Flügelaltars fand bei den Gläubigen großen Anklang und verbreitete sich vom späten 14. Jahrhundert an bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Ländern. Die beweglichen Altarflügel hatten eine doppelte Funktion: Sie waren werktags geschlossen und schützten somit die Statuen vor Schmutz und die Farben vor schädlichem Licht; an Sonntagen und religiösen Feiertagen dagegen konnten sie geöffnet in ihrer ganzen glanzvollen Pracht bewundert werden.

Die mittlere Statue dieses Altars, einer auserlesenen, unter schwäbischem Einfluss entstandenen Arbeit von Jörg Arzt, stellt Anna Selbdritt dar, das heißt die heilige Anna mit ihrer Tochter Maria und ihrem Enkel Jesus: eine Art weibliche Trinität aus Großmutter, Mutter und Kind. Der Ausdruck Selbdritt ist ein veraltetes Wort für eine Figur als Teil einer Dreiergruppe.



→ a peste, fame et bello, libera nos, domine

Ivo Strigel (Memmingen 1430–1516)
St. Barbara und St. Katharina
St. Georg und St. Sebastian
Geschnitztes, farbig gefasstes und vergoldetes Holz
Tempera auf Holz, 151x84 cm
Herkunft: Ankauf aus Privatbesitz
Um 1510

Die zwei Altarflügel, die an den Außenseiten leider sehr schadhafte sind, gelten als ein Meisterwerk schwäbischer Kunst. Ihr Schöpfer Ivo Strigel, der eine leistungsfähige Werkstatt führte, war viel in der Schweiz und im Vinschgau tätig (Tartsch, Veits-Altar). Die gelöste Haltung, die elegante Kleidung und die bewegte Haartracht der Personen sowie die sorgfältig ausgeführten Details sind charakteristische Merkmale seines Stils. Die dargestellten Heiligen erfreuen sich beim Volk großer Beliebtheit: Barbara hütet vor Blitz, Feuer und plötzlichem Tod; Katharina wird vor allem von den Frauen angerufen; Georg ist der Verfechter des Guten im Kampf gegen das Böse, hier vom Drachen verkörpert, den er tötet, um die Prinzessin zu befreien; Sebastian schließlich ist der Schutzheilige gegen die Pest, die bis ins 19. Jahrhundert hinein in Europa umging und viele Opfer forderte.

